

THE GLOBAL PONTIFICATE OF PIUS XII.

Catholicism in a Divided World

Als im Jahr 2020 nach langem Warten Papst Franziskus dem Druck nachgab und die vatikanischen Archive zum Pontifikat Pius XII. der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machte, war der Andrang auf das bislang unter Verschluss gehaltene Material groß. Das besondere Interesse vieler Forscher:innen gilt seitdem der Rolle des Papstes und der Kirche während des Zweiten Weltkrieges. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht dabei die Frage nach dem Verhältnis der katholischen Kirche zu Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus und ganz konkret nach den Motiven für die päpstliche Zurückhaltung während des Holocaust.

Bei dieser durchaus gerechtfertigten Fokussierung auf die Jahre 1939 bis 1945 gerät mitunter in Vergessenheit, dass in die Amtszeit von Pius XII., der mit bürgerlichem Namen Eugenio Pacelli hieß, auch dreizehn Jahre Nachkriegszeit fallen. Diese ereignisreiche Zeit stellt für viele akademische Projekte, die sich mit dem Pontifikat auseinandersetzen, mehr Epilog als Hauptanliegen dar. Genau deshalb sticht das internationale Forschungsprojekt „The Global Pontificate of Pius XII.: Catholicism in a Divided World“ aus der Vielzahl an Forschungsverbänden zum Pontifikat Pius XII. heraus. Dieses Projekt, das seine Arbeit Anfang 2022 aufgenommen hat, wird von der Max Weber Stiftung gefördert, an ihm beteiligen sich

Wissenschaftler:innen der Deutschen Historischen Institute in Rom und Warschau, der Hebräischen Universität in Jerusalem, der Universität Oxford, der Katholischen Universität Leuven, der Universität Fribourg und des Collegium Carolinum München. Das Ziel des ambitionierten Vorhabens ist die Suche nach Antworten auf Fragen, die im Zusammenhang mit Papst Pius XII. bisher selten gestellt wurden: Wie reagierte der Pontifex auf den Kalten Krieg und die aufkommenden Dekolonisierungsbestrebungen? Wie stand es um das katholische Verhältnis zum Zivilisationsbruch der Shoa und des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs? Wie positionierte sich der Heilige Stuhl zum Wiederaufbau und zur Demokratisierung der westlichen Industriestaaten? Wie navigierte eine globale Institution in einer sich verändernden Welt?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen geht das Projekt gezielt über den herkömmlichen kirchengeschichtlichen Rahmen hinaus und bedient sich aktueller Ansätze zur globalen, transnationalen und postkolonialen Geschichte. Um erste Ergebnisse zu diskutieren, kam die Forschungsgruppe am 26. und 27. Mai 2023 zu einem internen Workshop am Collegium Carolinum in München zusammen. Es war in drei thematische Panel aufgeteilt. Das Eröffnungspanel widmete sich unter dem Titel „The Catholic Church and Judaism during and after the Second World War“ einerseits dem Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum im Kontext von Holocaust und Flucht, andererseits der historischen Erinnerung an Krieg und Vernichtung.

Den ersten Vortrag hielt Nina Valbousquet (Rom), die zum erweiterten Kreis des Forschungsnetzwerks gehört. Sie konzentrierte sich auf den Umgang der römischen Kurie mit Juden, die zum Katholizismus konvertiert waren und sich in den 1940er Jahren auf ihrer Suche nach Fluchtmöglichkeiten mit der Bitte um Hilfe an den Papst wandten. Es folgte die Präsentation von Angela Cimino (Rom/Bologna), die sich in ihrer Forschung mit dem Verhältnis des Heiligen Stuhls zum jungen Staat Israel in den frühen Nachkriegsjahren beschäftigt. Abgeschlossen wurde das Panel von Noah Benninga (Jerusalem), der in seinem Vortrag eine Skizze des katholisch-jüdischen Verhältnisses im 20. Jahrhundert vorlegte.

Das zweite Panel, betitelt „Between East and West: The Catholic Church and the Cold War“, richtete den Fokus auf die neue Realität des Kalten Kriegs und die Herausforderungen, vor denen die Kirche angesichts der politischen Bipolarität in Ost und West stand. Hier nahm eine Diskussion ihren Anfang, die bis zum Ende der Konferenz immer wieder aufgenommen wurde: Wie lässt sich der Begriff des „kirchlichen Antikommunismus“ schärfen, der durch seine Omnipräsenz in den Quellen wie in der Forschung zum Vatikan und der katholischen Kirche arg verwässert ist? Die anregende Debatte machte deutlich, dass in der Neudefinition solcher, für die Politik Pius XII. wichtigen Begriffe und Analysekatoren ein besonderer Verdienst des Forschungsverbundes liegen könnte.

Den Auftakt des Panels machte Julian Sandhagen (Rom/Berlin) mit einem Vortrag zu dem Verhältnis des Vatikans zu dem unter der Führung von Josip Broz „Tito“ neu gegründeten sozialistischen Jugoslawien. Viktoriia Serhienko (Warschau) zeigte in ihrer Präsentation, auf welche Strategien der Kreml und der sowjetische Geheimdienst KGB im Umgang mit der katholischen Kirche und dem Vatikan

zurückgriffen. Marion Dotter (München) warf in ihrem Beitrag ein Schlaglicht auf den katholischen Antikommunismus im Österreich der Nachkriegszeit. Abgeschlossen wurde das Panel schließlich von Simon Unger-Alvi (Rom), der seine Forschung über die Debatten zur Bedeutung des Erbes des Nationalsozialismus für den Katholizismus in der Deutschen Nachkriegszeit vorstellte.

Im dritten Teil der Konferenz, „Internationalization and Decolonization: The Catholic Church in the Global South“, ging es um die Rolle der Kirche in Südamerika, Afrika und Südostasien im Zusammenhang mit Entwicklungen wie der Dekolonisierung aber auch politischen Umbrüchen und neuen theologischen Strömungen. Die erste Präsentation hielt hier Sam Kuijken (Leuven), der einen generellen Überblick über seine Forschung zum katholischen Internationalismus zur Zeit des Pontifikats Eugenio Pacellis bot. Besondere Aufmerksamkeit richtete er dabei auf die verschiedenen Akteure innerhalb der römischen Kurie und ihre unterschiedlichen Zielsetzungen und Vorstellungen. Im Anschluss daran stellte Aurel Dewarrat (Rom/Fribourg) seine Untersuchungen zur Dekolonisierung der Kirche in Französisch Afrika vor. Der Vortrag von Daniel McDonald (Oxford) beschäftigte sich mit der transnationalen Rolle katholischer Akteure in Lateinamerika. Den Abschluss des Workshops machte Martina Weisz (Jerusalem), die sich in ihrer Forschung mit der katholischen Kirche in Argentinien während der Militärdiktatur befasst.

Die Bestandsaufnahme zeigte, dass der ambitionierte internationale Ansatz des Projekts erste Früchte trägt. Die globale Institution katholische Kirche in Zeiten politischer Transformationen und Umbrüche erfährt durch die einzelnen Vorhaben eine methodisch diverse und multiperspektivische wissenschaftliche Betrachtung. Eine zentrale Erkenntnis, die sich bereits nach eineinhalb Jahren Projektlaufzeit herauskristallisiert, ist, dass der Pontifex nicht die allmächtige Zentralinstitution des Katholizismus ist, als die er oft dargestellt wird. Wie die katholische Kirche politisch und theologisch agierte, wurde von einer Vielzahl von Akteuren auf verschiedensten Ebenen der Hierarchie – und auch außerhalb dieser Strukturen – ausgehandelt. Neben der durch die zahlreichen nationalen Fallstudien eindrucksvollen Präsentation des Globalen, liegt ein besonderer Wert des Forschungsvorhabens sicherlich darin, diese zuweilen übersehene Agency sichtbar zu machen. Und schließlich sind es oft gegenwärtige politische Vorkommnisse, wie zuletzt die Ereignisse in Israel und in der Ukraine, die Forschungen neue Aktualität verleihen. So können die Ergebnisse des Projekts einen Beitrag zur Versachlichung der Debatten über das (historische) Verhältnis von Religion, Politik und Gewalt im Nahen Osten und in Osteuropa leisten.

Rom/Berlin

Julian Sandhagen